

# polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

1.  
Jahrgang  
Nr.

1

180,- €S / DM 26,-



FRANZ  
WIMMER  
THESEN,  
BEDINGUNGEN  
UND  
AUFGABEN  
EINER INTER-  
KULTURELL  
ORIENTIERTEN  
PHILOSOPHIE



RAIMON  
PANIKKAR  
RELIGION,  
PHILOSOPHIE  
UND KULTUR



RAÚL FORNET-  
BETANCOURT  
PHILOSOPHISCHE  
VORAUS-  
SETZUNGEN DES  
INTERKULTURELLEN  
DIALOGS



RAM ADHAR  
MALL  
DAS KONZEPT  
EINER INTER-  
KULTURELLEN  
PHILOSOPHIE



NIELS  
WEIDTMANN  
KANN  
SCHRIFTLICHKEIT  
FEHLEN ?  
AFRIKANISCHE  
WEISHEITS-  
LEHREN IM  
INTERKULTUREL-  
LEN DIALOG

SONDERDRUCK

thema:  
Ansätze  
interkulturellen  
Philosophierens

5

FRANZ WIMMER

*Thesen, Bedingungen und Aufgaben einer interkulturell orientierten Philosophie*

13

RAIMON PANIKKAR

*Religion, Philosophie und Kultur*

38

RAÚL FORNET-BETANCOURT

*Philosophische Voraussetzungen des interkulturellen Dialogs*

54

RAM ADHAR MALL

*Das Konzept einer interkulturellen Philosophie*

im gespräch

70

Ursula Baatz spricht mit  
VEENA DAS

forum

73

NIELS WEIDTMANN

*Kann Schriftlichkeit fehlen? Afrikanische Weisheitslehren im interkulturellen Dialog*

polylog  
2  
Nr. 1 (1998)

Zeitschrift  
für  
interkulturelles  
Philosophieren

in  
kulturthema: Sitzen  
85  
URSULA BAATZ  
*Im Sitzen Kultur verkörpern*

## Bücher & Medien

89

KAI KRESSE

*Dichtes Verhältnis im besten Wissen: Anthropology of Knowledge und interkulturelle Philosophie*

95

URSULA BAATZ

zu *G. Wohlfart: Zen und Haiku*

96

NAUSIKAA SCHIRILLA

zu *U. Narayan: Dislocating Cultures*

98

O. KÜHSCHELM & G. MAHR

zu *R. Fornet-Betancourt: Lateinamerika ...*

100

BERTOLD BERNREUTER

zu *F. Wimmer: Bremer Vorlesungen*

102

PETER PENNER

zu *H. Schelkshorn: Diskurs und Befreiung*

104

NIELS WEIDTMANN

zu *A. Graness & Kai Kresse: Sagacious Reasoning*

106

Tips & qititnA

## Berichte & Ereignisse

tagungen

111

FRANZ WIMMER

*Indien verstehen ? Mumbay 1998*

112

B. BERNREUTER & A. KASTENDIEK

*Liebe zur Weisheit und Weisheit der Liebe. São Leopoldo 1997*

projekte

116

HANS-JÖRG SANDKÜHLER

*Philosophie im Vergleich der Kulturen.*

117

BERTOLD BERNREUTER

*Interkulturelle Kommunikation*

institutionen

118

NOTKER SCHNEIDER

*Gesellschaft für interkulturelle Philosophie e.V. G I P*

120

MICHAEL SHORNY

*Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie*

122 termine

124 impressum

Zeitschrift  
für  
interkulturelles  
Philosophieren

polylog  
3  
Nr. 1 (1998)

## Liebe zur Weisheit und Weisheit der Liebe

Gedanken vom und zum "II. internationalen Kongreß für interkulturelle Philosophie"

II. Internationaler Kongreß für  
interkulturelle Philosophie  
São Leopoldo  
7. bis 11. April 1997  
Die von RAÚL FORNET-BETANCOURT  
herausgegebene Dokumentation  
der Tagung erscheint unter dem  
Titel *Unterwegs zur interkulturel-  
len Philosophie. Dokumentation  
des II. internationalen  
Kongresses für interkulturelle  
Philosophie* als Band 4 der Reihe  
*Denktraditionen im Dialog:  
Studien zur Befreiung und  
Interkulturalität* im Verlag für  
interkulturelle Kommunikation,  
Frankfurt/M.

### Tagungsbericht

Mit ein wenig hintersinniger Flapsigkeit ließen sich zwei Typen interkulturell orientierter Philosophen und Philosophinnen zeichnen: die Philharmoniker einerseits und die Differentialisten andererseits. Während die Philharmoniker vor allem nach den Gemeinsamkeiten von Kulturen fragen würden, um deren Differenzen fallweise in interkulturellen Symphonien zu überschreiten, analysierten die Differentialisten mit mathematischer Genauigkeit eben diese kulturellen Differenzen, stets mißtrauisch gegenüber allzu schnellen Harmonisierungen.

Vielleicht waren es der hochsommerlich anmutende brasilianische Herbst, die sanfte Parklandschaft des Campus' der Universidade do Vale do Rio dos Sinos oder die erfrischende Kühle des schmucken Auditório Central, die aus dem II. internationalen Kongreß für interkulturelle Philosophie im südbrasilianischen São Leopoldo ein Treffen vor allem des ersteren Typs „interkultureller Philosophen“ machte. Die fünf Tage von 7. bis 11. April 1997 wurden zu einer der Tagungen, die man nicht ohne weiteres im Konferenzband nachlesen kann, weil den nachhaltigsten Eindruck die Diskussionen während und am Rande des Kongresses hinterließen.

Die Organisatoren RAÚL FORNET-BETANCOURT (Aachen) und ANTÔNIO SIDEKUM (São Leopoldo) hatten dies nicht dem Zufall überlassen, sondern ein Tagungsprogramm ausgearbeitet, das den Akzent auf Dialog und persönliche Begegnung legte. Jeder der fünf Kongreßtage war den Philosophien eines Kontinents zugeordnet, abgerundet von einem gemeinsamen „interkulturellen Ausflug“ am letzten Tag. Auf die Vorträge folgten jeweils Stel-

lungnahmen von Philosophen und Philosophinnen anderer kultureller Herkunft, so daß eine Diskussion der unterschiedlichen Positionen im direkten Kontrast möglich war. Die Nachmittage blieben gänzlich den lebhaften und facettenreichen Plenardiskussionen sowie einigen Kurzpräsentationen vorbehalten.

### INTERKULTURELLE TRANSGRESSION ALS WIDERSTÄNDIGES MOMENT

Mitten hinein in die Schwierigkeiten, aber auch die Faszination interkultureller Philosophie, vor allem ihrer dialogischen Praxis, führten die Eröffnungsrede von RAÚL FORNET-BETANCOURT und der Einführungsvortrag von RAIMON PANIKKAR (Barcelona). Die Erfordernisse und Herausforderungen einer interkulturellen Transformation der Philosophie als zentrales Anliegen und Ziel interkultureller Philosophie skizzierte FORNET-BETANCOURT: als ehrgeiziges, ja fast utopisches Programm, in dem die Philosophie in all ihren Dimensionen von den fruchtbaren Erfahrungen eines Dialogs der Kulturen her neu gedacht werden soll. Das widerständige Moment eines „interkulturellen Ungehorsams“, verstanden als Kritik an der exkludierenden Verfestigung einer Kultur - und sei es der der Globalisierung einer neoliberalen Wirtschaftspolitik, griff RAIMON PANIKKAR auf, indem er in einer spontanen Weiterführung des Vorschlags FORNET-BETANCOURTS von *transgresión*, also „interkultureller Übertretung“, sprach: „Transgression“ im zweifachen Sinn einer widersprechenden Übertretung von kulturellen Regeln als auch eines metaphysischen Über-

schreitens der empirischen Grenzen menschlicher Existenz überhaupt. In diesem Sinn werde für die Begegnung mit dem Anderen nicht nur die Wiederentdeckung der Philosophie als Liebe zur Weisheit unverzichtbar, sondern auch als Weisheit der Liebe. Oder in anderen Worten, provokant formuliert: „Das moderne Bewußtsein ist pervers, weil es erlaubt hat zu kennen, ohne zu lieben.“

## INTERKULTURELLE KONFLIKTE IN AFRIKANISCHEN UND ASIATISCHEN PHILOSOPHIEN

RAPHAEL OKECHUKWU MADU aus Enugu (Nigeria) forderte in seinem Vortrag über *Interkulturelle Konflikte in der afrikanischen Philosophie* eine Dekolonisierung des Denkens als Voraussetzung für einen rationalen Umgang mit den Problemen und Widersprüchen des Kontinents. Ein Weg dazu bestehe in der Rückbesinnung auf das Eigene, wie etwa der Wiederbelebung afrikanischer Sprachen, auch als philosophische Sprachen. Der zweite unabdingliche Teil dieses Programms müsse sich jedoch in einer kreativen Auseinandersetzung mit den allgegenwärtigen westlichen Einflüssen realisieren, in einem interkulturellen Dialog in Afrika und über die Grenzen des Kontinents hinweg. In der Betonung der Rekonstruktion der Kulturen als grundlegende Aufgabe interkultureller Philosophie sowie der Parallelität der Konzepte von „Ungehorsam“, „Transgression“ und „Dekolonisation“ fanden die Thesen MADUS eine Weiterführung auf dem Podium.

Eine Aufarbeitung des kolonialen und postkolonialen Umgangs mit afrikanischen Philosophien in Theorie und Praxis, gewissermaßen

philosophisches Gegenstück Europas zur afrikanischen Dekolonisierung, steht nach GERD-RÜDIGER HOFFMANN (Senftenberg) ebenfalls noch aus. Als Konsequenz seiner Kritik der europäischen Ignoranz und Arroganz plädierte auch er für eine engagierte Belebung einer gleichberechtigten Auseinandersetzung in beiden Richtungen und zu beidseitigem Nutzen: *Afrikanische Philosophie im Dialog mit westlicher Philosophie* – so auch der Titel seiner Überlegungen. Wichtig wurde an diesem ersten Tag ebenso die Frage, auf welche Weise die Problematiken von Migration, In- und Akkulturation sowie multikulturellen Settings philosophisch faßbar gemacht werden können, wie es DINA PICOTTI (Buenos Aires) besonders im Hinblick auf afroamerikanische Kulturen thematisierte.

Vorwiegend mit Beispielen aus Geschichte und Gegenwart der multiethnischen und multireligiösen Realität Indiens veranschaulichte VINCENT FURTADO (Bangalore) seine Ausführungen zum *Interkulturellen Konflikt in asiatischer Philosophie*. Er zeichnete die indische Denktradition als eine der Idee des Interkulturalismus aufgeschlossene nach und hob besonders das Konzept der Gewaltfreiheit hervor. Die Übertragung dieses Konzeptes auf die Situation eines interkontinentalen Austauschs wurde von den Teilnehmern durchaus begrüßt, doch stellten sich viele Fragen an seine Durchführbarkeit. Zu Recht wurde angemerkt, daß auch in Indien dieses Konzept etwa bei religiösen Konflikten an seine Grenzen gestoßen sei.

Unter der Leitfrage *Wohin mit dem Absoluten?* rückte RONALD SEQUEIRA (Bombay) die Bedeutung der Kultursemiotik für das Verständnis indischer Denkweisen in den Mittelpunkt: Gleichberechtigte Kommunikation

„Um wirklich zu einer Weltkultur beizutragen und aus ihr Nutzen zu ziehen, benötigt der Kontinent ein Mindestmaß an Offenheit, die einen ausreichenden kulturellen Umgang zwischen ihm und anderen Kulturen der Modernisierung bedenkt. Das erfordert eine beständige Re-Interpretation, Re-Evaluation und Re-Konstitution oder Transformation seiner sozialen Realität, ein Prozeß, der afrikanische Philosophie wirklich zu einer Lebenssicht machen wird, die Leben verändert.“

RAPHAEL OKECHUKWU MADU

## b&amp;e

„Soll nicht die innere substanzielle Selbstaushöhlung und Selbstvernichtung des Westens einen blindwütigen globalisierenden Expansionsdrang nach sich ziehen, der auch die restlichen Weltkulturen im Bannkreis der instrumentell gewordenen Vernunft bedroht, so läßt sich der ökonomisch-technische Entwicklungsgang nur im Sinne der friedlichen Entfaltung der Völker untereinander nutzen, wenn er eingebunden ist in eine Sozialordnung, in der die Idee eines humanen Minimums die Idee einer völkerübergreifenden Verständigung gewährleisten kann.“  
CLAUDIA BICKMANN

zwischen den Kulturen bedürfe immer einer Vermittlung von Bedeutung *und* Sinn, von Text *und* Kontext. Die anschließende Diskussion nahm den ausgelegten Faden auf und setzte Akzente in der Frage der Vorgängigkeit von Sinn, auch als Sinnlichkeit verstanden, wider die Vermitteltheit von Bedeutung sowie der notwendigen Verbindung von Kulturanthropologie mit interkultureller Philosophie.

---

### DAS INTERKULTURELLE IM GANG DURCH DIE GESCHICHTE

---

Das Auditorium füllte sich merklich, als am nächsten Morgen ARTURO ANDRÉS ROIG aus Mendoza (Argentinien), einer der exponiertesten Vertreter der *Historia de las ideas*, zu einem schillernden historischen Streifzug durch *Lateinamerikanische Philosophie und Interkulturalität* ansetzte. Interkulturelle Philosophie erfordere seiner Ansicht nach eine erkenntnistheoretische Neuformulierung des philosophischen Wissens, der lateinamerikanischen Traditionen des Befreiungsdenkens schon vielfach den Boden bereitet haben. Insofern könne interkulturelle Philosophie als ein Gesicht dieser Befreiungsphilosophien verstanden werden.

ANTÔNIO SIDEKUM und MARTIN DREHER (São Leopoldo) präzisierten die Ausführungen Roigs zur Entwicklung eines lateinamerikanischen Selbstverständnisses: Sie untersuchten die historischen Einflüsse jüdischer und christlicher Religion auf die Entstehung eben jener philosophischer Positionen, die Voraussetzung für einen interkulturellen Dialog sind und damit Grundlage zu einer Transformation der multikulturellen Gesellschaften Lateinamerikas.

In einer denkbar offenen Diskussion der Probleme und deren möglichen Überwindung in der konkreten Realisierung dieses Dialogs wurden die Kritikpunkte der beiden Vorträge weiterverfolgt: Die Überlegungen kreisten um Rassismen und Absolutismen in lateinamerikanischer Philosophie und Gesellschaft ebenso wie um die geschichtliche und aktuelle Negation der amerindischen und schwarzen Bevölkerung, um westlichen Technozentrismus und Globalismus wie um bildungspolitische Defizite, um einen rechten Philosophie- und Praxisbegriff, um kulturelle, politische, soziale, sprachliche, persönliche Grenzen des Gesprächs. MAURICIO LANGON (Montevideo) setzte der zeitweilig spürbaren Ohnmacht trotzig entgegen: *Es gibt keinen Logos ohne Dialog*. Kurzpräsentationen von HUMBERTO ENCARNACIÓN, der einige Positionen des ersten Kongresses des Programms vergegenwärtigte, von MANOLA SEPÚLVEDA GARZA (beide Mexiko-Stadt) über *Ethnographie und interkulturelle Philosophie*, PAULA CALEFFI GIORGIS (São Leopoldo) zu *Die zugeschriebene Identität: eine Studie zur Historiographie über den Indio* und Langon mit dem Titel *Für ein dialogisches Modell des Denkens* lieferten zusätzliches reiches Diskussionsmaterial.

In ihrer komparativen philosophiegeschichtlichen Untersuchung *Das Wiedererwachen des Transzendenzbewußtseins als interkulturelle Herausforderung* verfolgte CLAUDIA BICKMANN (Bremen) minuziös Entwicklungslinien der westlichen und arabischen Philosophie mit dem Ziel, einen unverfügbaren transzendenten Ermöglichungsgrund alles Seienden zurückzugewinnen, der aller Weltauslegung vorausgesetzt sei und so die Spannung zwischen Wissen und Glauben, zwischen Säkularismus und Traditionsverbundenheit zu lösen

vermöge. Ihr komparatistischer Ansatz wurde als nicht ausreichend für ein interkulturelles Philosophieren gesehen: Dieses sei weniger durch Komparation als durch Information charakterisiert, im doppelten Sinne von Austausch und Formgebung von Wissen.

In gewisser Absetzung zur neuplatonischen Position BICKMANNs entwickelte FRANCIS GUIBAL (Straßburg) seine Ideen zu *Das Interkulturelle in der europäischen Philosophie: Perspektiven ausgehend von Emmanuel Levinas*. Auf der Grundlage des ursprünglich ethischen Verhältnisses des Ich zum Anderen glaubt er mit Levinas einen Raum für die interkulturelle Begegnung öffnen zu können, ohne in dogmatische Hierarchisierung oder indifferente Relativierung abzugleiten.

---

## GLEICHHEIT UND DIFFERENZ IM DIALOG

---

Den inhaltlich wie sprachlich brillanten Schlußpunkt der Tagung setzte RAIMON PANIKKAR mit einer Zusammenfassung der erreichten und noch ausstehenden Ziele in neun Sätzen. Er legte überzeugend dar, daß der gewählte Weg einer Kongreßreihe, in der die persönliche Begegnung in Offenheit und Sympathie eine genauso große Rolle spielt wie die rationale Auseinandersetzung, der richtige Ansatz sei, den aufgeworfenen Fragen und Problemen einer interkulturellen Philosophie nachzugehen. Dort, wo die Ungleichheiten zu groß seien, sei kein Dialog möglich. Daher müsse je neu im Dialog selbst eine gewisse Gleichheit geschaffen und eine konkrete Methode erarbeitet werden.

Auch wenn es in São Leopoldo gelungen ist, Philosophie über sich selbst hinauszuführen, einen Brückenschlag von der Theorie zur Praxis zu

versuchen und verhärtete akademische Strukturen aufzubrechen, sind dennoch Zweifel angebracht. Das Universum kultureller Vielheit läßt sich in der praktizierten Form auf Dauer nur ungenügend in den Blick bekommen; auf der Tagung war etwa das geistige Fundament aller Teilnehmenden eine von christlicher Geschichte geprägte Weltsicht. Auf der Höhe eines interreligiösen Dialogs befand sich das Treffen somit noch nicht. Zentrale Differenzen im interkulturellen Kontext blieben zwangsläufig ausgespart, gerade die konkrete Auseinandersetzung mit ihnen ist aber wohl Voraussetzung für ein interkulturelles Philosophieren, das sich als befreiende Rekonstruktion der Kulturen gegenüber einer uniformierenden Globalisierung versteht. Der Blick nach Europa war noch bestimmend, ein Süd-Süd-Dialog kam nur in Ansätzen zustande.

Das Projekt auf eine breitere Basis zu stellen, erscheint denn schon allein daher um so dringender, als das Unternehmen einer interkulturellen Philosophie selbst nach wie vor ein Anliegen von nur wenigen in und außerhalb der Philosophie ist. Dies bekam der Kongreß etwa ganz konkret darin zu spüren, daß ihm bereits zugesagte finanzielle Mittel der brasilianischen Regierung mit der Begründung verwehrt wurden, daß „interkulturelle Philosophie keine Philosophie sei“.

Man kann es vielleicht so sagen: Die Philharmoniker von São Leopoldo probten vier Tage für ein Konzert, in dem die Virtuosen ganz unterschiedlicher Instrumente schließlich zu einer erstaunlichen Polyphonie zusammenfanden, ohne daß sie die gleichen Noten gehabt hätten. Doch sie sollten eines nicht vergessen: Es waren keine Tänzer da, keine Maler und Poetinnen, keine Intendanten und Maurermeister.

„Wer glaubt, den Dialog in einer einzigen Sprache führen zu können, ist kein Philosoph, sondern Tourist.“

RAIMON PANIKKAR